

Aufenthalt 2025/2026

Wir waren nun ein halbes Jahr in Tansania, die meiste Zeit in der Ukinga. Hier sind die Dörfer und Gemeinden, mit denen seit vielen Jahren Partnerschaften mit Kirchengemeinden im Hamburger Westen bestehen. Wegen der Aufgaben, die uns Bischof Wilson B. Sanga aufgetragen hat, sind wir jedoch auch oft in Tandala, Makete und im Hospital in Bulongwa gewesen.

Wir möchten hier einen kurzen Überblick geben über dieses halbe Jahr, über die Entwicklungen in den Dörfern und dazu unsere persönlichen Einschätzungen. Und selbstverständlich berichten über weitere Kontakte und Besuche, die sich erst hier vor Ort ergaben.

Unser Aufgabenzettel enthielt hauptsächlich folgendes:

- Besuch vieler Gemeinden, Gespräche mit Pastoren und Kirchenältesten, Übermittlung von Grüßen der deutschen Partner und Erfragen von Bedarfen.

Konkret waren wir gebeten worden von der Auferstehungsgemeinde Lurup, uns um Ludilu und Ilungu zu kümmern sowie das Ausbildungszentrum Nijulige und die Amani-Farm.

Norderstedt bat uns um Besuche in Mdandu, Niendorf in Igolwa und Nkwenzulu und Schulau in Igumbilu.

Wir selbst (Holm-Wedel) haben unsere Partner in Ipepo (incl. Matundu) und Malanduko als zukünftige Partnergemeinde besucht.

- Besuch und Gespräche mit Schulen, um Grüße und Geschenke von deren Partnerschulen in Deutschland zu überbringen und den Kontakt zu vertiefen.

Kontakt hatten wir auf Bitte des Vereins „Lupila Learns“ mit der Primary- und der Secondary School in Lupila - der Primary-School überbrachten wir auch Grüße der neuen Partner in Wedel, der Elbschule.

Für die Bugenhagenschule waren wir bei der Primary-School in Ipepo, für das Gymnasium Rissen bei der dortigen Secondary-School.

- Für die Stadt Wedel haben wir den DED (District Executiv Director) in der Partner-Stadt (Bezirk) Makete getroffen.
- Überprüfung „unserer“ Waisenkinder (darunter inzwischen auch viele Kinder, die zwar Eltern haben, aber der Unterstützung bedürfen, vor allem für Bildung). Hier wollten wir sehen, wie das Geld, welches wir über die Jahre nach Tansania transferiert hatten, eingesetzt wurde.

Dazu waren wir auch in Lupila aktiv sowie in den Orten Igolwa und Ipepo (mit Matundu), Malanduko und Nkwenzulu.

- Aufstellung und Inbetriebnahme eines Brot-Backofens in Lupila, den der Wedeler Bäcker Stephan Liebig gespendet hatte.
- Überwachung des Containers mit medizinischem Gerät aus Ballenstedt, Unterstützung bei Import-Abfertigung und Hilfe bei Organisation der Installation der Geräte im Hospital in Bulongwa.

Aufenthalt 2025/2026

- Überlegungen, wie diese Gegend z. B für Touristen attraktiver gemacht werden kann, aber auch junge Leute in ihren Dörfern zu halten (Landflucht vermeiden) oder Fachkräfte hier anzustellen.
- Unterstützung und Mithilfe beim Aufbau einer Datenbank, die alle Kinder in der Diözese erfasst und damit gezielte Unterstützung für ärmere Kinder ermöglicht – aber auch langfristig die Ansprache von Menschen, die ihrerseits Hilfe spenden könnten.

Zu all diesen Aufgaben haben wir gesonderte, ausführlichere Berichte erstellt, die gerne eingesehen werden können (einige nur bei nachgewiesenem berechtigtem Interesse). Zudem gibt es auf unserer Internetseite kurze Zusammenfassungen, ergänzt durch einige Bilder: www.TansaniaTeam.de

Wir kamen in Dar es Salaam an einen Tag nachdem die Delegation gelandet war, die wir in Deutschland zeitweise in Hamburg und dann nach Neinstedt begleitet hatten. Durch den späteren Flugtag sparten wir ungefähr 1.000 Euro ein. Das ist wichtig, da wir alle Kosten dieser Reise -wie immer- aus eigener Tasche finanzieren. Lediglich einige nette Menschen unterstützten uns mit kleineren Beträgen und Bingo! spendierte einen Reisekosten-Zuschuss.

Wir fuhren mit dem Subaru, den wir dort untergestellt hatten, mit einem kurzen Aufenthalt in Njombe, der nächsten, größeren Stadt, nach Lupila. In Njombe kauften wir alles ein, was es in Lupila nicht gibt, wir aber zum Leben hier haben wollten: Kaffee, Joghurt, Milch, Klopapier und vieles mehr.

In Lupila bezogen wir, wie immer, das Missionshaus, welches Rolf und Sibylle Wassermann vor gut 40 Jahren hier gebaut haben, als Rolf als Missionar nach Tansania entsandt wurden war. Hier gibt es ein Badezimmer -um warm zu duschen muss allerdings der Küchenherd (mit Holz) in Betrieb genommen werden.

Politik

Die Ereignisse rund um die Wahlen am 29. Oktober 2025 haben uns sehr erschüttert. Direkte Einflüsse waren hier in der Ukinga nicht zu merken – außer der fast eine Woche dauernden Abschaltung des (ohnehin hier nur schwachen) Internets. Doch große Verunsicherung machte sich breit, besonders wenn die Freunde hier über Bekannte in den Nachbarländern (z.B. Kenia) die erschreckenden Meldungen über 1.000de Tote in Dar es Salaam hörten – oder von eigenen Verwandten am Telefon erfuhren, dass diese sich tagelang nicht aus den Häusern getraut hatten.

Indirekte Auswirkung war, dass keine Waren und Lebensmittel transportiert wurden, da der Öffentliche Nah- und Fernverkehr gestoppt worden war – viele Dinge werden hier mit den Linien-Bussen von Ort zu Ort, von der Stadt hinaus auf das Land transportiert.

Die Lage scheint sich beruhigt zu haben, auch am „Freiheitstag“ (09.12., als Tanganjika 1961 unabhängig wurde) scheint es -obwohl angekündigt- keine weiteren Proteste gegeben zu haben. Die große Frage wird sein, welche Auswirkungen dieses „Wahlergebnis“ von knapp 98% langfristig bei den Menschen hier – und dem Ausland haben wird.

Es gibt Stimmen, die behaupten, dieser ganze Coup sei nicht von Präsidentin Samia S. Hassan ausgegangen, sondern von „Seilschaften“ aus der Partei, Gefolgsleuten des ehemaligen (wohl an Corona gestorbenen) Präsidenten Magufuli. Fakt ist allerdings, dass diese Ereignisse nun dazu geführt haben, dass die Gymnasien in Rissen und Blankenese ihre für 2026 geplanten Besuchsreisen abgesagt haben.

Zur politischen Lage haben wir einen ausführlicheren Bericht verfasst, der gerne zugesandt werden kann.

Grundsätzliches

Die Fortschritte, die wir in den vergangenen Jahren schon beobachtet und beschrieben haben, setzen sich fort. Heute sieht man so gut wie keine Menschen mehr in erkennbaren Altkleidern, Frauen tragen oft farbenprächtige Kleider (am Sonntag in der Kirche) und die Woche über ähnliches, was auch bei uns getragen wird, ergänzt mit einem um die Hüften geschlungenen Tuch und meist einer Kopfbedeckung. Die Kleidung der Männer unterscheidet sich kaum mehr von der bei uns zu Hause. Lediglich sehr alte Männer tragen oft die (viel zu großen) Anzüge, die sie wahrscheinlich einst aus den Altkleider-Lieferungen bekommen haben.

Kinderspielzeug ist allerdings immer noch eine Rarität, hier gab es keine Entwicklung, meist sind es immer noch selbst gebastelte Fahrzeuge aus PET-Flaschen oder ähnliches. Fahrradfelgen oder alte Motorrad-Reifen werden mit Stöcken vor sich hergetrieben. Doch den Kindern scheint es zu genügen, alle Kinder begrüßten uns immer freundlich und lächelnd mit einem „good morning, teacher“ (auch nachmittags). Ebenso freundlich sind Erwachsene, manche freuen sich, wenn Sie ein englisches Wort können, manche begrüßten uns sogar auf Deutsch.

Die Pisten zwischen den Dörfern wurden fast alle repariert und mit gewalztem Schotter und verschiedenen Systemen zur Regenwasser-Ableitung ausgestattet. Daher sind diese Strecken nun einfacher zu befahren. Allerdings gibt es immer noch -besonders in der Regenzeit- nahezu unpassierbare Strecken, für die hochbeinige Allrad-Fahrzeuge ein Muss sind.

Die besseren Straßen und Pisten ermöglichen auch immer mehr Handel, Menschen können den Überschuss ihrer Felder verkaufen oder produzieren sogar extra für den Verkauf. Haupthandelsgut sind Kartoffeln (die in riesigen Säcken an die großen Straßen geschafft und dort von Lkws eingesammelt werden) und Holz.

Umwelt und Klimawandel

Neben den in Folge des Klimawandels immer unregelmäßigeren, aber oft sehr heftigen Regenfällen (dazu später mehr), könnte der Holzabbau ein Problem werden! Wir sahen ganze Hügel und Berge, die abgeholzt waren, an nahezu jeder Straße, jeder Piste lagern riesige Mengen an Schnittholz (es gibt mobile Sägewerke, die die Bäume direkt vor Ort schneiden) und überall werden Lkws mit dem Brettern beladen. Das bedeutet wohl kurzfristig gute Gewinne und Verdienste, doch die Folgen wurden (wahrscheinlich) nicht bedacht und könnten in einigen Jahren zutage treten.

Die abgeholzten Flächen werden augenscheinlich nicht aufgeforstet (und wenn, würde es sicherlich einige Jahre dauern, bis wieder ein Baumbestand herangewachsen ist, auf manchen werden Nutzpflanzen angebaut). Das bedeutet zweierlei: hier besteht die Gefahr der Erosion, bis hin zu Erdbeben und der Grundwasserspiegel dürfte sinken.

Und das könnte sich zu einem großen Problem entwickeln. Schon heute gibt es immer mehr Wasserverbrauch. Einerseits wächst die Bevölkerung, andererseits ist dank Leitungssystemen heute fast jedes Haus (zumindest jede Siedlung) mit fließendem Wasser versorgt. Und dadurch macht sich schon heute in den Trockenzeiten bemerkbar, dass Wasser fehlen wird. Einige Ortschaften beginnen

schon, Reservoirs anzulegen oder neue Quellen zu erschließen. Doch diese könnten versiegen, wenn das Grundwasser absinkt.

Der Regen wird insofern zum Problem, dass er oft erst später als erwartet kommt (dann vertrocknet die Saat im Boden) oder viel heftiger als früher, was die Saat vielfach einfach wegschwemmt von den oft am Hang liegenden Feldern (keine Terrassierung!)

Dazu kommt, dass es hier auf dem Land keine Müllabfuhr gibt. Alle Abfälle, einschließlich der zahllosen PET-Flaschen, werden entweder vergraben oder verbrannt. Beides setzt Schadstoffe frei, die weder für die Menschen noch für das Grundwasser besonders positiv sind. Wir haben mehrfach angeregt, den Leuten, die eine PET-Flasche zu einer Sammelstelle bringen, einen kleinen Betrag auszuzahlen, die Flaschen dann sortenrein zu schreddern und an Betriebe zu verkaufen, die damit Recycling-Produkte herstellen. Auch das würde Einkommen schaffen – und die Umwelt für Mensch und Tier etwas sauberer halten.

Weitere Ursache für Probleme ist das immer noch sehr verbreitete Abbrennen der Felder. Bei der Ernte im Herbst werden nur z.B. die Maiskolben geerntet, die ganze Pflanze bleibt stehen und vertrocknet. Vor der Aussaat wird diese dann verbrannt, um mit der Asche die Nährstoffe wieder dem Boden zuzuführen. Das ist einerseits wenig effektiv, und andererseits greifen die Flammen sehr oft auf angrenzende Flächen oder Wälder über, teils mit verheerenden Folgen. So sind in diesem Jahr einige Menschen beim Löschen gestorben und die Stromversorgung ganzer Landstriche brach zusammen, weil Strommasten verbrannten und Leitungen zerstört wurden.

Arbeit

Die meisten Menschen in Tansania sind nicht irgendwo angestellt, sondern leben direkt von ihrer Hände Arbeit, selbständig könnte man es nennen. Ein sehr großer Teil der hiesigen Bevölkerung sind Bauern. Da die Kinderzahl hier allerdings recht hoch ist, müssen sich viele Kinder andere Berufe suchen. Aber auch für diejenigen, die in der Landwirtschaft bleiben, gibt es Entwicklungsmöglichkeiten. Die NGO PASEP (People's Alliance for Social and Environmental Protection) beispielsweise bringt Farmern bei, „neue“ Feldfrüchte anzubauen, dabei auch neue Techniken anzuwenden und die Ernten so zu steigern sowie Dünger zu sparen (Bio würde es bei uns dann heißen).

Auf dem Land, also hier in der Ukinga, ist die Auswahl an Berufen relativ eingeschränkt. Jungs (mit 13 kommt man hier aus der Primary-School) können Maurer, Tischler, Dachdecker werden, manchmal auch Klempner, Mädchen eigentlich nur Schneiderin. Nach der Secondary-School (mit ca. 17 Jahren) gibt es mehr Möglichkeiten, so können beide Geschlechter Lehrer an den Grundschulen werden. Auch die Kirchen und Diakonien bieten berufliche Möglichkeiten als Bürokräft, in der Sozialarbeit und ähnliches.

So ist oft Selbständigkeit eine gangbare Alternative. Junge Männer mit kleinen Motorrädern bieten an vielen Orten Transportdienstleistung an – für Waren oder Personen. Dazu kommen neuerdings aus China (in Einzelteilen importierte) Motorrad-Lastwagen: Vorne ein Motorrad, hinten anstatt des Sozies eine recht große Ladefläche über eine Achse mit zwei Rädern.

Frauen haben in Tansania die gleichen Rechte wie Männer. Das klappt hier aber meist ebenso schlecht, wie bei uns in Deutschland, oft wissen die Frauen gar nicht, dass sie z.B. Land besitzen dürfen, ein Konto haben oder selbständigen Tätigkeiten nachgehen. Um dem abzuhelpen, gibt es von Kirchen und NGOs Programme, hauptsächlich Frauen Wissen zu vermitteln (Buchhaltung, Marketing), ihnen zu helfen sich zu vernetzen und ihnen dabei auch Selbstbewusstsein zu vermitteln.

Und da könnte der riesige und gut 2 Tonnen schwere Holzofen von Stephan Liebig unterstützen. Wenn sich eine Gruppe Frauen zusammensetzt, ggf. neue Brotrezepte ausprobiert und dann entsprechend vermarktet (lokale Läden, Märkte, Internats-Schulen), könnten neue Einkommensmöglichkeiten geschaffen werden. Wir haben beispielsweise den hier üblichen Teig nicht in Blechformen gebacken, sondern (aus Gärkörbchen) direkt in den Ofen gelegt. Das Ergebnis war ein völlig anderer Geschmack - Holzofenbrot eben- der den Frauen aber sehr gefallen hat.

Partnerschaften

Wir haben viel Gemeinden besucht (siehe oben) und sind bei allen als Freunde aufgenommen worden, als Abgesandte der Partner in Deutschland. Viele der deutschen Gemeindemitglieder waren schon einige Jahre nicht mehr in Tansania, umso mehr freuten sich die Menschen hier, wenn wir von den „alten Bekannten“ aus Deutschland Grüße überbrachten, manchmal auch kleine Geschenke.

Es ist immer noch schwierig, einen direkten Kontakt zwischen den Partnern zu haben. Einerseits sind viele Gemeinden (und Menschen) hier zu arm, um z.B. einen Computer anzuschaffen oder ein Internetfähiges Handy, andererseits gibt es in vielen Gemeinden niemanden, der Englisch spricht (die besser ausgebildeten jungen Leute verlassen die abgelegenen Dörfer oft, auch zur weiteren Ausbildung). So hilft auch ein möglicherweise vorhandener WhatsApp-Kontakt nur begrenzt. Erschwerend kommt hinzu, dass Schulen und Gemeinden in Deutschland sich (berechtigterweise) schwer tun mit diesem US-amerikanischen Tech-Anbietern (man könnte jetzt „Signal“ empfehlen ;-)

Wie oben bereits erwähnt, können Berichte zu den Besuchen in einzelnen -auch weiteren- Gemeinden bei berechtigtem Interesse gerne angefordert werden.

Einige Schulen in dieser Gegend unterhalten -teils seit Langem, teils erst seit neustem- Partnerschaften mit Schulen in Deutschland. Auch hier betätigten wir uns als Boten oder Botschafter (wenn man es mal sehr übertrieben ausdrücken möchte). Hier allerdings ist die Möglichkeit, Kontakt über WhatsApp zu halten größer (Einschränkungen siehe oben, und auch Datenschutz).

Die Stadt Wedel unterhält seit 1982 eine Partnerschaft mit dem Bezirk Makete, hier gab es sporadische Kontakte, manchmal reisten Delegationen aus dem Rathaus Wedel nach Tansania, manchmal erfolgten Gegenbesuche. Beides war allerdings immer sehr sporadisch. Erst seit wir -ab 2018- regelmäßig das Land in Ostafrika besuchen, haben sich die Kontakte wieder intensiviert.

Und so hat der aktuelle District Executiv Direktor (DED) Jerry Mwaga nun vorgeschlagen, beiderseitig ein „Memorandum of Understanding“ zu unterzeichnen. Einen Entwurf hat Jerry erstellt, wir haben ihn an zwei kleinen Stellen korrigiert und nach Wedel geschickt.

Wir hoffen, dass Bürgermeisterin, Stadtpräsident, ggf. der Rat (?) dem zeitnah zustimmen. Immerhin ist Makete nun nur noch eine von zwei aktiven Partnerschaften, die Wedel noch pflegt (von ehemals vier).

Waisenkinder (MVC = most vulnerable children)

Eine unserer wichtigsten Aufgaben war, unsere Waisenkinder aufzusuchen (und solche, die zwar noch Eltern haben, aber in prekären Verhältnissen leben). Das war besonders notwendig, weil sich scheinbar die vergangenen 2½ Jahren niemand hier in der Diakonie wirklich darum gekümmert hat, dass die

Gelder, die unsere Sponsoren in Deutschland gespendet haben, dort ankommen, wo es gewollt worden ist.

Zwar gibt es eine Mitarbeiterin, die Kontakt zu Kindern hier im Dorf hält -solche Mitarbeiter gibt es in jeder Gemeinde- doch die Zusammenführung der Informationen, die Nachverfolgung der Geldflüsse und die Überprüfung liegen sehr im Argen, seit unser Freund Edson diese Stelle hier nicht mehr innehat (er hatte sich nach Ludewa beworben).

Und so haben wir und in allen Dörfern persönlich umgesehen, die zuständigen Diakone befragt und auch Kinder und deren Familien interviewt – und dabei (sehr wohlwollend urteilend) festgestellt, dass in diesem Zeitraum ca. 4.500 Euro „verschwanden“, Leistungen und Investitionen (Solaranlagen, Möbel) nicht beschafft wurden und Kinder nicht weiterführende Schulen besuchten, obwohl sie uns als dort befindlich gemeldet worden waren (Extremfall: drei Jahre lang).

Das wird uns (als Gemeinde Holm Wedel) wohl zu dem Beschluss führen, keine derartigen Sonderleistungen mehr zu bezahlen und auch für Kinder in weiterführenden Schulen nur dann Unterstützung zu gewähren, wenn sie sich selbst dafür bewerben und dann (jährlich?) Rechenschaft ablegen.

Grundsätzlich haben sich die Bedingungen in Tansania geändert, seit unser Paten-System vor ca. 25 Jahren aufgelegt wurde. Heute müssen ärmere Kinder keinen Beitrag für Schulesen in den Grundschulen aufbringen und Schuluniformen werden von der Diakonie regelmäßig an arme Kinder ausgegeben. Daher gibt es die Überlegung, Kinder in Grundschulen gar nicht mehr zu unterstützen, sondern den Fokus mehr auf eine „Weiter“-Bildung in Secondary- und High-School, vielleicht sogar bis zur Uni zu finanzieren (Stipendium, als Teil-Darlehen – neben den Studien-Darlehen des Staates). Hierüber wird in unserem Team noch zu diskutieren sein.

Gleichzeitig gibt es von den hiesigen Gemeinden Bestrebungen, die Gelder aus den (vier) bestehenden Paten-Systemen zusammen zu fassen und nach eigenem Schlüssel zu verteilen – auch an Gemeinden, die bisher nicht daran partizipierten, weil sie keine entsprechenden Partner in Deutschland hatten. Hier ist allerdings das letzte Wort noch nicht gesprochen, auch weil die deutschen Gemeinden bisher auf der direkten Zuwendung nur an „ihre“ Kinder zu bestehen scheinen.

Krankenhaus Bulongwa

Dieses Projekt gehört nicht zu den „Rund um Hamburg“ Partnerschaften, hier waren wir als Dienstleister unterwegs für die Diakonie in Neinstedt. Deshalb hier nur so viel, die medizinischen Geräte aus der Klinik in Ballenstedt sind inzwischen hier im Hospital von Bulongwa eingetroffen, notwendige Umbauten und Renovierungen sind (fast) abgeschlossen und die Installation der Hightech-Geräte wird demnächst erfolgen.

Tourismus

Auch das Thema gehört nicht zu unserer „kirchlichen“ Agenda, doch der Bischof hatte uns darum gebeten. Ebenso Yohana Sanga, Ayoub Lwilla und andere haben uns im Laufe unseres Aufenthaltes zu dem Thema befragt. Darüber haben wir einen separaten Bericht verfertigt.

Kurz zusammengefasst:

Es ist noch sehr viel zu tun, auch wenn der Staat / die Regierung viel unternimmt, stehen Bildung und Gesundheit an erster Stelle, dann erst folgt Infrastruktur (die selbstverständlich auch dem Tourismus

Aufenthalt 2025/2026

nutzt) und dann weitere Punkte. Das größte Manko aus unserer Sicht ist, dass die Menschen gerade hier im abgelegenen Südwesten keinen Nutzen darin sehen. Und darum kein Interesse daran haben.

Datenbank

Eine weitere Bitte des Bischofs war es, ein Konzept zu schaffen für eine Datenbank (langfristig) aller Menschen in den Dörfern der Diözese. Damit sollen Ungleichheiten aufgedeckt werden, die Maßnahmen (Hilfe für Arme, besonders arme Kinder) in den einzelnen Dörfern besser aneinander angepasst werden – und auch Leute gefunden werden, die „in die soziale Pflicht“ genommen werden könnten.

Wir haben mehrfach zusammen gesessen mit Samuel Sanga (für die Diakonie hier vor Ort), Zakaria Jombo (Leiter der Diakonie in Tandala als oberste „Behörde“) und später mit einem IT-Menschen aus Makete, der unsere gemeinsamen Ideen in Programmierung „übersetzt“. Hier werden wir auch nach der Rückkehr nach Deutschland in engem Kontakt bleiben und das Projekt vorantreiben.

Es wurde beschlossen, als Test-Dorf mit dem Ort Ludilu zu beginnen: Alle Kinder (ab 5 Jahre, also ab Pre-School) sollen erfasst werden, später auch die älteren bis hin zum Abschluss von Form 4, Form 6 oder gar Universität. Da es in Tansania kein Meldesystem gibt, wird die „Verfolgung“ anschließen schwierig, es gibt hier noch keine konkreten Vorstellungen.

Resümee

Es hat sich vieles getan hier in der Ukinga – aber es gibt auch noch vieles zu tun!

Was uns mit am meisten gestört hat in den vergangenen sechs Monaten, waren die ständigen Stromausfälle, die viel zu niedrige „Kraft“ des Stroms (Waschmaschine und Kühlschrank ließen sich damit nicht betreiben) und vor allem das schlechte WiFi und die ebenso ständigen Ausfälle des Internets. Das machte das Arbeiten manchmal zum (Un-)Glücksspiel.

Ebenso waren wir manchmal mehr als erstaunt, für was manche gutmeinende deutsche Gemeinde Gelder sammelt und hierherschickt. Und wie manche Gemeinde hier seit vielen Jahren mit Geld zugeschüttet wird, dass Eigenverantwortlichkeit gar nicht aufkommen kann. Selbsthilfe wird quasi nicht erwartet, weil jedes Problemchen mit immer neuem Geld „behooben“ wird.

Auch das Abbrennen der Felder -und oft umliegender Wälder und Häuser- ist eine Unsitte, die den Menschen hier leider nicht „auszutreiben“ ist – obwohl sie jedes Jahr wieder die negativen Folgen selbst erleben. Auch unverändert gibt es keine Kultur des Recyclings oder der Reparatur. Ist der Keilriemen eine Nähmaschine oder einer Getreidemühle verschlissen, wird oft entweder eine neue vom Partner in Deutschland erbeten – oder man geht zum Mahlen ins Nachbardorf und bezahlt dafür langfristig einen Haufen Geld.

Aber es mehren sich Stimmen von Menschen, die erkannt haben, dass die Geldzuwendungen in nicht allzu ferner Zukunft enden werden. Die alten Partner-Betreuer in den Gemeinden gehen in Rente oder sterben, Nachwuchs ist vielfach nicht in Sicht, einige Kirchengemeinden haben daher die Partnerschaftsarbeit einstellen müssen. Und das bedeutet für unsere Freunde in Tansania, dass sie sich bemühen müssen, fehlende Gelder selbst zu beschaffen oder -besser- zu erwirtschaften. Dabei unterstützen lokale Projekte der Kirche (z.B. Taranta in Lupila) oder auch regionale Akteure wie z.B. SUMASESU (Support of MAnkind to SElf Support).

Aufenthalt 2025/2026

Und es gibt (erhebliche) Missverständnisse ob der tansanischen Höflichkeit, dem Gegenüber nichts „nicht gutes“ zu sagen. So werden oft Dinge bejaht und zugesagt, die später nicht erbracht werden (können). Das schafft Frust, wahrscheinlich bei beiden Partnern. Es gibt noch einiges andere, was uns negativ auffiel, doch es gab und gibt auch sehr viel Positives.

So war die Unterstützung aller Stellen für uns -und überall- phänomenal (auch wenn manchmal, siehe oben, dem Wort keine Tat folgte). Doch unsere Kritiken (positive wie negative) wurden überall gerne angenommen und führten sehr oft auch zu Verbesserungen. Die Gastfreundschaft, selbst dort, wo man uns bisher nicht kannte, war Herz erwärmend und ehrlich, die Freundlichkeit der Menschen -v.a. Kinder- ist erfrischend.

Tansania befindet sich wahrscheinlich (das hängt von der aktuellen Regierung unter -oder mit- Samia Hassan ab) auf einem Weg hin zu einem moderneren Staat. Es gibt jetzt eine Krankenversicherung für alle (besonders auch für die vielen Selbständigen), einem fast überall verfügbares und recht gutes Gesundheitssystem, besserer Infrastruktur (Straßen, Elektrizität) sowie breite Unterstützung von Bildung.

Anderes wird sicherlich folgen, man darf nicht vergessen, dass Tansania ein relativ armes Land ist mit einer überproportional jungen Bevölkerung.